

Wiesbadener Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pf. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Diedensbergen, Dogheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hegeloch, Jockstadt, Kloppenheim, Massenheim, Meisenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildschaffen.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Colonel-
zeile oder deren Raum 15 Pf.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Nr. 100.

Samstag, den 26. August 1916.

16. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 507.

Bekanntmachung.

Ein der Gemeinde Bierstadt gehöriger Bulle, 1½ Jahre alt, schwarzbunt, Niederungsrasse, ist bei der am 17. ds. Mts. erfolgten Auktion auf Grund der Polizei-Verordnung vom 12. Juni 1911 als guttauglich anerkannt worden.

Wiesbaden, den 22. August 1916.

Nr. II. 11 982.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 508.

Bekanntmachung.

Gemäß § 1 der von dem Gouverneur der Festung Mainz erlassenen Verordnung vom 12. Juli 1916 (veröffentlicht im Kreisblatt Nr. 81 vom 13. Juli 1916) betreffend Beschlagnahme der Fahrradbereifungen, sind alle nicht zur gewerbsmäßigen Weiterveräußerung vorhandenen Fahrradreifen und Fahrradschläuche, die sich bei Infratritten dieser Verordnung oder während der Dauer ihrer Geltung im Gebrauch befinden oder für den Gebrauch bestimmt sind, vom 12. August ds. Js. ab beschlagzunehmen.

Die beschlaggenommenen Fahrradreifen und Fahrradschläuche können bis zum 15. September ds. Js. gegen Zahlung nachstehender Preise an die behördliche Sammelstelle — d. i. Bürgermeisteramt des Wohnortes — abgeliefert werden:

Klasse a sehr gut: Jede 4 Mark, Schlauch 3 Mark,
Klasse b gut: Jede 3 Mark, Schlauch 2 Mark,
Klasse c noch brauchbar: Jede 1,50 Mark, Schlauch 1,50 Mark,
Klasse d unbrauchbar: Jede 50 Pf., Schlauch 25 Pf.

Nach dem 15. September ds. Js. erfolgt die Entsorgung der beschlaggenommenen Fahrradreifen und Fahrradschläuche, für welche eine behördliche Genehmigung zur Weiterbenutzung nicht ausgestellt ist.

Eine Anmeldung der beschlaggenommenen Reifen und Schläuche bei nach § 7 der Verordnung erst stattzufindenden, wenn sie bis zum 15. September ds. Js. nicht abgeliefert sind.

Wiesbaden, den 21. August 1916.

Nr. II. 11 991.

Der Kreisaußschuß des Landkreises Wiesbaden.
von Heimbürg.

Nr. 509.

Bekanntmachung.

Betreffend Höchstpreise für Fruchtarzefeln.

Auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 2. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 141) und der Verordnung über die Versorgungsregelung und die Errichtung von Preisprüfungsstellen vom 25. 9. und vom 4. 11. 1915 wird hiermit auf Anordnung der Reichsarzefelstelle für den Bezirk des Landkreises Wiesbaden der Erzeugerhöchstpreis für Fruchtarzefeln in der Woche vom 28. 8 bis 3. 9. 1916 auf 6 Mark für den Zentner, gelockt, frei Verbrauchsart bezw. Eisenbahnstation, festgesetzt.

Wer den Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft.

Die vorstehenden Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Wiesbaden, den 26. August 1916.

Namens des Kommunalverbandes des Landkreises Wiesbaden.
Der Vorsitzende.
v. Heimbürg.

Nr. 510.

Bekanntmachung.

Die Königliche Kreisstelle befindet sich Rheingauer Straße 3 und ist geöffnet an den Wochentagen von 8—12 Uhr vormittags. Am 18., 23. und den beiden letzten Wochentagen jeden Monats ist die Kreisstelle geschlossen.

Am 1. J. Mts. können wegen des starken Verkehrs infolge Verkaufszahlungen usw. bei der Kreisstelle keine persönlichen Einzahlungen gemacht werden.

Einzahlungen für die Kreisstelle können auf das Reichsbank-Konto oder das Postsparkonto Nr. 6530 derselben geleistet werden.

Wiesbaden, den 23. August 1916.

Königliche Kreisstelle Wiesbaden.

Nichtamtlicher Teil.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

Ämtlich. Großes Hauptquartier, den 24. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme sind gestern abend und nachts neue Luftkämpfe unserer Gegner zum Scheitern gebracht worden. Die Angriffe der Engländer richteten sich wieder gegen den vorpringenden Bogen zwischen Thiepval und Pozieres, sowie gegen unsere Stellungen um Guillemont. Bei und besonders südlich von Maurepas wurden starke französische Kräfte nach teilweise erstem Kampfe zurückgeschlagen.

Rechts der Maas nahm der Artilleriekampf nachmittags im Abschnitt Thiaumont—Fleurbaey, im Chapire- und Bergwald an Heftigkeit bedeutend zu. Mehrfache französische Angriffe südlich des Werkes Thiaumont sind zusammengebrochen.

In den letzten Tagen ist je ein feindliches Flugzeug im Luftkampf bei Bazentin und westlich von Peronne, durch Abwehrfeuer in der Gegend von Ribemont und La Bassée abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von kleineren erfolgreichen Unternehmungen gegen russische Vortruppen, wobei Gefangene und Beute eingebracht wurden, nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkanriegsschauplatz.

Auf den Höhen nordwestlich des Ostrovo-Sees setzten die Serben dem bulgarischen Angriff noch Widerstand entgegen; ihre Gegenangriffe gegen den Djemat Jeri sind gescheitert. Alle Berichte aus dem feindlichen Lager über serbisch-französisch-englische Erfolge sowohl hier wie am Wardar und Struma sind freie Erfindung.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB. Wien, 23. August. Ämtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Westlich von Moldawa erklärten deutsche Truppen eine weitere Infanterieoffensive der Russen, wobei sie 200 Mann und zwei Maschinengewehre einbrachten. Bei Zabie wurden russische Vortruppe abgeschlagen. Im Gebiet des Kufal stehendes Gefecht. Weiter nördlich bei geringer Kampftätigkeit und völlig unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstennäheren Front unterhielt die feindliche Artillerie gegen einzelne Räume zeitweise ein lebhaftes Feuer. Die italienischen Flieger entfalteten rege Tätigkeit. Bei Woeine-Feistritz fiel ein Doppeldecker in unsere Hände. Die Insassen wurden gefangen genommen. In Tirol brachte uns eine Unternehmung an der Feinsalzfront 80 unverwundete Gefangene und zwei Maschinengewehre ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Raume von Valona entwickelt der Feind erhöhte Tätigkeit. Ein unserer Kampfflugzeuge — vom Stabsfeldwebel Krüger geführt — schoß im Kampf mit vier Jarman-Doppeldeckern zwei ab; einer liegt zunächst der Skumbi-Mündung, der zweite stürzte ins Meer und wurde von einem feindlichen Zerstörer geborgen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

WB. Wien, 24. August. Ämtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Außer einigen kleinen erfolgreichen Vorstoßunternehmungen weder bei den Streitkräften des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl, noch an der Front des Generalleutnants von Hindenburg Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach heftiger Beschichtung des Rammes der Jassanzer Alpen und unserer Höhenstellungen beiderseits des Travignola-Tales setzten die Italiener gegen die Front Coltorondo-Elma di Cece mehrere Angriffe an, die abgeschlagen wurden. Sonst keine Ereignisse von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Dojuba-Gefilde.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ein russisches Torpedoboot schwer beschädigt.

WB. Berlin, 23. August. Wie wir aus Rom erfahren, ist am 22. August an der kurländischen Küste beobachtet worden, wie etwa sechs Seemeilen nördlich von Klein-Orben ein russisches Torpedoboot vom Typ der neuesten großen Boote durch eine Explosion schwer beschädigt wurde. Das Boot ist von anderen Torpedobooten nach der Küste von Döbel geschleppt worden.

Aus England.

Ein weissenlozes Dementi.

WB. London, 24. August. Meldung des Reuterschen Bureaus. Eine Mitteilung der Admiralität besagt, es sei nicht ein fünftes deutsches U-Boot in der phantastischen deutschen Behauptung von der Beschädigung von britischen Kriegsschiffen am 19. August. Es sei kein Schiff getroffen, außer den Kreuzern „Hawkingham“ und „Halmouth“, deren Verlust bereits mitgeteilt worden sei.

Die britische Admiralität berichtet so zielbewußt und folgerichtig Unwahrheiten, daß selbst britische Zeitungen wie die „Daily Mail“ ihr keinen Glauben schenken. Es ist der Streit um den Nimbus, der um nichts in der Welt verloren gehen darf.

Keine Friedensverhandlungen.

WB. London, 24. August. Unterhaus. In seinen Ausführungen über die auswärtige Politik sagte Lord Robert Cecil: Ich kann unbedingt erklären, daß Eröffnungen über den Frieden der englischen Regierung nicht gemacht worden sind. Es gibt nur einen einzigen Weg, auf dem Friedensverhandlungen gemacht werden können: dies ist durch Mitteilung seitens einer feindlichen Regierung an unsere Regierung. Wenn irgend eine solche Mitteilung stattfände, würden wir — denke ich — zuerst mit unseren Alliierten beraten. Es hat aber keine solche Eröffnung in irgend einer Form stattgefunden. Wenn dies geschieht, so wird es, wie ich sagte, unsere Pflicht sein, mit den Alliierten darüber zu Rate zu gehen. Ich halte es nicht für wünschenswert, sich mit dieser Frage irgendwie weiter zu befassen.

Ein neuer Luftangriff auf die englische Ostküste.

Neuer meldet aus London offiziell: Ein feindliches Luftschiff kreuzte kurz vor Mitternacht über der Ostküste. Eine Anzahl von Bomben und Brandgranaten wurde abgeworfen; sie fielen auf ein offenes Feld. Schaden wurde nicht angerichtet und niemand getroffen. Kurz vor 1 Uhr fuhr das Luftschiff wieder gegen See.

Kleine Mitteilungen.

Die Internierten in der Schweiz. Wie der Schweizerische Pressedienst meldet, hat die Zahl der fremden Militärinternierten in der Schweiz die Ende Mai noch 13 471 betrug, zu Beginn dieses Monats die Ziffer von 18 936 erreicht, die sich auf die verschiedenen Nationen wie folgt verteilt: Franzosen 11 823, Deutsche 4322, Belgier 1807, Engländer 1183 und 1 Österreicher.

Prezige in Russland einbüßen wolle.

„Keinerlei menschliche Rücksichten mehr!“

Berlin, 24. August. In Belgien ist ein französisches Flugblatt gefunden worden, das ein feindlicher Flieger abgeworfen hat. Darin heißt es, daß die verbündeten Regierungen bisher unterlassen hätten (?), aus Furcht, unter der arbeitenden Bevölkerung der okkupierten Gebiete Opfer zu verursachen, Gebäude selbst von hoher militärischer Bedeutung zu bombardieren, wenn sie weit hinter der Front und inmitten vollreicher Ortschaften lagen. Jetzt aber hätten sie in voller Uebereinstimmung beschlossen, sich in Zukunft durch keinerlei menschliche oder gefühlsmäßige Rücksichten mehr beschränken zu lassen. — Für dieses offene Eingeständnis wollen wir dankbar sein und diesen Satz nicht vergessen! Es soll unsere Antwort sein jedesmal, wenn das Ausland es wagt, die Art unserer Kriegführung zu begehren!

Hindenburg zwei Jahre Feldherr.

Hannover, 24. August. Am 23. August sind zwei Jahre verflossen, seit Hindenburg sein Heim in Hannover verließ, um den Oberbefehl an der Ostfront zu übernehmen, wohin ihn das Vertrauen des Kaisers gerufen hatte. Im vorigen Jahre veranstaltete der Vaterländische Ausschuss an diesem Tage eine Dank- und Siegesfeier vor dem königlichen Theater. Die erste Zeit, in der wir augenblicklich angefaßt der harten Kämpfe an allen Fronten leben, sieht es angebracht erscheinen, in diesem Jahre den Hindenburgtag in aller Stille zu begehen, aber überall in deutschen Landen wird man mit demselben unbegrenzten Vertrauen auf unseren Oberfeldherrn im Osten blicken, wie bisher. — Bekannt ist, daß unser Ehrenbürger schon als junger Leutnant in Hannover in Garnison gestanden hat.

Ein amerikanischer Diplomat über die Kriegslage.

WB. Wien, 23. August. Der amerikanische Botschafter Benzel äußerte sich einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ gegenüber über die politische Lage, wobei er erklärte, der Krieg sei auf einem Höhepunkt angelangt, der kaum mehr überschritten werden könnte. Kämpfe, wie die gegenwärtig geführten, könnten in gleicher Heftigkeit nicht viel länger fortgeführt werden, sondern müßten in absehbarer Zeit zu einer Atempause führen. Er sei der Ansicht, daß diese Unterbrechung der Kampfintensität dann von den zum Frieden geneigten Gruppen, die in allen Staaten immer mehr vorhanden, dazu benutzt werden würde, Mittel und Wege zur Herbeiführung eines Friedens zu finden. Nach näherer Beurteilung der Kriegslage dürfe man hoffen, daß der Krieg in nicht allzuferner Zeit seinem Ende entgegengehe. Der Botschafter ist überzeugt, daß die österreichisch-ungarische Monarchie die furchtbare Kraftprobe in voller Unverletzlichkeit überleben werde. Freilich würde in wirtschaftlicher Beziehung ungeheuer viel zu schaffen sein, um die durch den Krieg geschlagenen Wunden zu heilen. Dies sei jedoch eine Frage, die nicht von der Monarchie allein, sondern von ganz Europa zu lösen sei.

Handels-U-Boot „Deutschland“ glücklich heimgekehrt.

WB. Bremen, 23. August. Boesmanns-Tel.-Bureau meldet: Die Deutsche Ozean-Reederei-Gesellschaft gibt bekannt, daß das erste deutsche Handels-U-Boot „Deutschland“ heute nachmittag vor der Wesermündung ankerte. An Bord alles wohl.

Nun erst ist der große Wurf ganz gelungen, ist der Sieg vollendet, den die „Deutschland“ dem deutschen Volke gewonnen hat. Als sie am Morgen des 9. Juli an der amerikanischen Küste aufbrach und mit der schwarz-weiß-roten Flagge am Bug in den Hafen von Baltimore einfuhr, da hatte ein neues technisches Wunder die Probe bestanden, da war der Menschheit ein neues Werkzeug zum Aufstieg, eine neue Waffe gegen die Elemente geschenkt worden. Außerdem hatten wir der englischen Blockade ein Schnippchen geschlagen und dem Dogma von der englischen Seeherrschaft einen neuen Stoß versetzt. Aber uns bangte — gestehen wir es mir — ein wenig vor der Heimfahrt dieses ersten Frachtunterleers. Bei der Ausfahrt waren unsere Feinde ahnungslos; sie erlitten erst von der letzten Fahrt, als die „Deutschland“ sicher im Schutze der Dreimeilenzone ankerte. Wie groß ihre Enttäuschung, wie heftig ihre Wut war, beweisen sie alsbald durch die Schiffe und Kanäle, die sie gegen den deutschen Antikommunisten unternahmen. Ihre Botschafter bestürmten das Staatssekretariat mit Einsprüchen dagegen, daß die „Deutschland“ als Handelschiff anerkannt werde, bis eine amerikanische Marinekommission amtlich feststellte, daß das U-Bootboot niemals, auch auf hoher See nicht, in ein Kriegsschiff verwandelt werden könne. Dann mußte ein kleiner britischer Dampfer einen Kammverstoß gegen das ankermende Schiff unternehmen; doch die Wachsamkeit des Schleppers, der die „Deutschland“ begleitete, vereitelte den Erfolg des Subentzuges. Schließlich legten unsere Feinde alle ihre Hoffnungen auf die Heimreise des U-Bootbootes. Sie versammelten ihre Kreuzer an der Grenze der Dreimeilenzone, gerade dort, wo die Chesapeake-Bucht in schmaler Mündung zwischen den Virginia-Bergebirgen in den offenen Ozean übergeht, und lagen dort Tag und Nacht auf der Lauer. Doch deutsche Seemannskunst spottete ihrer Wachsamkeit. Am Abend des 2. August, um 8 Uhr 20 Minuten, erreichte die „Deutschland“ im Schutze eines dichten Nebels die Borgebiete, und in der nächsten Nacht wird sie sicher und frei das Weltmeer gewonnen haben. Wir dürfen gewiß sein, daß die Engländer dann nichts unterlassen haben, um das verhasste deutsche Schiff abzufangen; denn nichts wäre ihnen willkommener gewesen, als durch einen derartigen Erfolg ihr Ansehen vor der Welt wiederherzustellen und unsere Leistung zu verkleinern. Und doch ist die Möglichkeit des Abfangens glaubten, wissen wir aus dem Munde des englischen Generalkonsuls in New York, der prahlte: „Ein großes Unterleersboot läßt im Wasser einen Strich von Öl und Maschinenölschmiere zurück. Diese Spur können unsere schnellen Kreuzer verfolgen und dann das U-Bootboot tödlich abfangen.“

Nun ist die „Deutschland“ von Baltimore nach Hause zurückgekehrt und nichts ist ihr passiert. Damit ist die englische Blamage endgültig, und ebenso endgültig der deutsche Erfolg. Kapitän König weiß und kann erzählen, wie man die rund 4000 Seemeilen zwischen Deutschland und Amerika sicher zurücklegt, und der neue

Unterwasserweg, den er gebaut hat, wird nun häufiger befahren werden, so häufig, wie es uns beliebt. Kapitän König wird allerlei gute Dinge von drüben mitbringen, die wir gut gebrauchen können. Gummi und Kaka, dazu amerikanische Post, in die die Engländer ihre Raubfinger nicht haben stecken können. Besser noch ist, daß er uns die „Deutschland“ selber wiederbringt, daß ein deutsches Reiterwerk der Technik die Probe der Hin- und Herfahrt über den Atlantischen Ozean so tadellos bestanden hat. Aber das allerbeste bleibt doch, daß er auch die Linsen-Engländer zuhause gemacht, daß er unseren ärgsten Feind zweimal glänzend besiegt hat. Das dankt ihm heute das ganze Volk, ihm und seiner tapferen Mannschaft. Ein Fest ist uns die Heimkehr der „Deutschland“, denn sie ist uns eine Bürgschaft frohen Gelingens. Deutsche Tapferkeit, die diesen Erfolg zuwege gebracht hat, wird auch in dem großen Kampfe obliegen, den wir für des Vaterlandes Sicherheit und Unabhängigkeit führen.

WB. Köln, 23. August. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Bremen zu der Heimkehr des U-Bootes „Deutschland“ unter anderem: Die amerikanische Regierung verhält sich durchaus korrekt neutral. Die amerikanische Flotte hatte mit Strenge darauf gesehen, daß die Grenze von unseren Feinden, sowohl von Engländern wie den Franzosen, nicht überschritten werde. Diese Vorsichtsmahregel wurde besonders verstärkt, nachdem ein englischer Kreuzer nachts heimlich in die Bucht eingefahren war. Bei der Ausfahrt befanden sich nicht weniger als acht englische Kriegsschiffe auf der Lauer, umgeben von zahlreichen gemieteten amerikanischen Fischdampfern zum Zwecke der Auslegung von Netzen und der Beobachtung des Feindes. Trophäen gelang die Ausfahrt. Die Ozeanfahrt war anfangs stürmisch, später weniger bewegt. An der englischen Küste fiel Nebel. In der Nordsee war das Wetter stürmisch. Das Schiff erwies sich als ausgezeichnetes Seeschiff. Die Maschinen haben tadellos gearbeitet, ohne jede Störung. Es wurden hundert Seemeilen unter Wasser gefahren bei 4200 Seemeilen im ganzen. Es wurden keine Eisberge passiert.

Ueber die technischen Einrichtungen der „Deutschland“ läßt sich das Folgende sagen: Die Hauptabmessungen des Bootes sind die folgenden: Die Länge über alles beträgt 85,0 Meter und die größte Breite auf Spanen 8,9 Meter, der Tiefgang ist etwa 4,50 Meter und das Displacement des ausgegangenen Schiffes 1900 Tonnen. Der Decksraum ist so groß bemessen, daß er für die Hin- und Rückreise ausreicht. Die Tragfähigkeit beträgt etwa 750 Tonnen.

WB. na. Bremen, 24. August. Ueber die Einfahrt des Handels-Unterseebootes „Deutschland“ erfahren wir noch folgendes: Herr Alfred Bohmann fuhr der „Deutschland“ bis auf die Höhe von Helgoland entgegen. Er begrüßte dort den Kapitän, die Offiziere und Mannschaften, die sich in großer Stimmung befanden und sämtlich erklärten, sich für eine neue Reise wieder auszurüsten zu lassen. Herr Bohmann nahm die wichtige Kurierpost in Empfang. Das Schiff hat eine sehr gute Ladung genommen. Tatsächlich wurden die Erwartungen der Reederei in Bezug auf die Ladefähigkeit übertroffen. Es war ein geradezu erhebender Anblick, wie die „Deutschland“ am Horizont sichtbar wurde. Das Deck war von Wasser und Wogen hart mitgenommen. Kapitän König in seiner schlichten Seemannsart stand auf dem Turm des Schiffes und gab ruhig und bestimmt seine Befehle, trotz des großen Augenblicks. Nichts schien ihm mehr am Herzen zu liegen, als die kostbare Ladung dem deutschen Volk sicher zuzuführen.

Bremen, 24. August. Die seit acht Tagen über die Rückkehr der „Deutschland“ hier in Bremen verbreiteten, einander widersprechenden Gerüchte sind nicht zu zählen. Niemand hatte Gewißheit, denn die einzigen, die etwas wissen konnten, hüllten sich in unburchdringliches Schweigen und geben auch jetzt noch keine Erklärung darüber, wie das Gerücht, das sich vor acht Tagen in Deutschland verbreitete, entstehen konnte. Sicher ist nur, daß die „Deutschland“ erst in den letzten Tagen in der Nordsee angelangt ist. Wie ungeheuer die Spannung war, mit der man hier dem weltgeschichtlichen Ereignis entgegen sah, davon nur ein Beispiel: Gestern vormittag drang die lange erwartete Nachricht auch in die große Werft des Bremer „Vulkan“ und verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Werkstatthalten und in den Docks. Da gab es kein Halten mehr. Alle Arbeiter, 6000 an der Zahl, wollten mit eigenen Augen sehen, wie das „Wunder Bremsens“ den heimatischen Strom hinabfuhr, und verließen die Arbeit. In hellen Haufen strömten sie hinunter zu dem nahe gelegenen Könningsberg am Weisewier. In wenigen Minuten waren die Werkstätten verdrängt, in denen das donnernde Geräusch der Hämmer noch eben die Luft erfüllte. Erst als die Direktion durch direkte Gefandlung beim Norddeutschen Lloyd mit Sicherheit festgestellt hatte, daß die „Deutschland“ erst morgen zu erwarten sei, konnten die Arbeiter bewegen werden, zu ihrer Pflicht zurückzukehren.

Bremen, 25. August. Die Amerikaner haben seiner Zeit, wie bereits berichtet, dem Schiff einen ausgezeichneten Empfang bereitet. Manche hübschen Anekdoten werden hierüber erzählt. Eines Tages sah Kapitän König in Baltimore in der Straßenbahn. Ein einfacher Arbeiter setzte sich neben ihn und fragte, ob er Kapitän des Handels-Unterseebootes „Deutschland“ wäre. Als dies bejaht wurde, drückte er König seine große Freude aus und bat, für ihn das Fährgeßel bezahlen zu dürfen. König erwiderte ihm um seine Adresse und schickte dem einfachen Mann dann eine Widmung. Von der Führung des Schiffes wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß sich das amtliche Amerika durchaus korrekt und entgegenkommend gezeigt hat. In der Bundeshauptstadt Washington, die von der Mannschaft in kleinen Abteilungen besucht wurde, wurden sie von der Bevölkerung außerordentlich freudig begrüßt.

In Baltimore wurde Kapitän König zu Ehren eine große Feier veranstaltet, bei der er nach amerikanischen Blättern mit jedem Anwesenden einen Händedruck wechseln mußte. Bei der großen Zahl der Anwesenden ging das begreiflicherweise nicht schnell genug voran. Ein Amerikaner rief darauf begeistert: „Hurra! Hurra!“ (Nach schnell!) und Kapitän König mußte die Linke zur Hilfe nehmen, um allen Händedrucke ausstellen zu können.

Berlin, 24. August. Aus der frischen Begeisterung heraus, mit der die Nachricht von der glücklichen Heimkehr der „Deutschland“ überall in der Reichshauptstadt ausgenommen wurde, ist ein Berliner Gastwirt nebst seinem Stammtisch seinen Landsleuten mit gutem Beispiel vorangegangen. Von dieser Stelle aus wurde folgender Glückwunsch nach Bremen aufgegeben: An das Handels-Unterseeboot „Deutschland“ in Bremen. Zur glücklichen Heimkehr ein dreifaches Hoch dem ruhmvollen Führer und der tapferen Besatzung mit der Bitte, durch den Berliner Vorkammler beifolgende tausend Mark als Spende gütigst annehmen zu wollen. Dem Hoch auf die tapferen Mannschaft schließt sich donnernd an, der Stammtisch „Deutsche Wache“. Gastwirt Wisner, Unter den Linden Nr. 70. Die 1000 Mark sind pünktlich eingegangen und befinden sich auf dem Wege nach Bremen.

Der Kaisers Glückwunsch.

Der Kaiser hat an die Deutsche Ozean-Reederei in Bremen folgendes Telegramm geschickt: Mit herzlichster Freude empfang ich die Nachricht von der glücklichen Heimkehr des Handels-Unterseebootes „Deutschland“. Indem ich der Reederei, den Erbauern des Bootes und den tapferen Seeleuten unter Kapitän Königs Führung die wärmsten Glückwünsche ausspreche, behalte ich mir die Verehrung von Auszeichnungen für die großen Dienste vor, die sie alle dem Vaterlande geleistet haben. Wilhelm I. R.

WB. na. Bremen, 24. August. Anlaß der Heimkehr des Handels-Unterseebootes „Deutschland“ ging bei dem Senat folgendes Telegramm des Kaisers ein: Hochachtungsvoll über die glückliche Heimkehr des ersten Handels-Unterseebootes „Deutschland“ von seiner erfolgreichen Fahrt über den Ozean, spreche ich dem Senat meinen wärmsten Glückwunsch aus zu diesem neuen Ruhmesblatt in der glanzvollen Geschichte der ehrwürdigen Handelsflotte. Vivant Imperator! Wilhelm I. R.

Der Glückwunsch des Reichstages.

Der Präsident des Reichstages, Dr. Kämpf, hat folgende Depesche an Alfred Bohmann, den Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Deutschen Ozean-Reederei in Bremen, geschickt: Ich beglückwünsche Sie namens des Reichstages zu dem gewaltigen, ganz Deutschland übertragenden Erfolg, den Sie und Ihre Gesellschaft durch die glückliche Heimkehr Ihres Handelsunterseebootes „Deutschland“ errungen haben. Ein dreifaches Hurra dem heldenmütigen Kapitän, den unerschrockenen Offizieren und Mannschaften der „Deutschland“.

Tages-Rundschau.

Berlin. Der unter der Leitung des Prof. Dietrich Schäfer stehende „Unabhängige Ausschuss für einen deutschen Frieden“, tritt mit einer programmatischen Erklärung an die Öffentlichkeit, in der es über die Kriegsziele heißt: Wir wissen, daß Russlands gewaltig wachsende Volkszahl uns künftig zu erdrücken droht. Mit dem Reichstag wollen wir daher die Länder zwischen der Baltischen See und den wolgaischen Sümpfen seiner Herrschaft entziehen. Eingebordnet in den deutschen Machtbereich werden sie unserer Disziplin die unentbehrliche militärische Sicherung geben. Mit Frankreichs Rückgefallen müssen wir fortgesetzt rechnen, mit der Gefahr, daß es sich immer wieder jedem Gegner Deutschlands zugesellen wird. Darum brauchen wir auch im Westen gegen Frankreich eine Wehrung unserer Macht. Sie allein gibt uns gleichzeitig Gewähr, daß unser Hauptfeind England neldrohe Eiserhand nicht wieder unsere friedliche Entwicklung bedroht und stört. Belgien kann nur deutsches oder englisches Bollwerk sein, daher fordern wir auch hier mit dem Reichstag „reale Garantien“ für die deutsche Zukunft. Als Vorkämpfer der großen Mehrheit des Reichstages hat der Abgeordnete Spahn diese dahin umrissen, daß Belgien „militärisch, wirtschaftlich und politisch in deutsche Hand zu liegen kommen“ müsse. Nur so erringen wir uns Gleichberechtigung in der Welt. Nur so gewinnen wir die Freiheit der Meere. Nur so sichern wir uns koloniale Macht. Mit politischen und wirtschaftlichen Heloten um bedrängt und die offenen Kasse Englands. Es geht um unser Leben als Volk und Staat, um unsere Kultur und Wirtschaft. Darum gilt es, alle Macht und Komprimittel rücksichtslos einzulegen, um den Feind zum Frieden zu zwingen, um die gefährliche Arbeit des Landmannes, um die freie Betätigung des Handels, um die Weiterentwicklung der Industrie und nicht zuletzt um die Erhaltung und Besserung der Lebensbedingungen des deutschen Arbeiters geht unser Kampf.

WB. Magdeburg, 24. August. Auf die Verfassungskonferenz des Hauptauschusses der Vereinigten Unterbeamten-Bereine Magdeburg hat der Reichstag an den Vorsitzenden der genannten Vereinigung, Eisenbahn-Magazin-Aufseher Eberhardt, folgendes Schreiben geschickt: Berlin, 24. August. Sehr geehrter Herr Eberhardt! Sie haben im Auftrage des Vorstandes der Vereinigten Unterbeamten-Bereine Magdeburg in herlichen Worten dem Vertrauen der Vereine zu meiner Politik Ausdruck gegeben. Diese Kundgebung, die wie ich aus dem mitteilbaren Bericht über die Hauptauschussung vom 19. Juli ersehe, einmütige Aufnahme gefunden hat, ist mir eine wertvolle Hilfe auf dem Wege, den die Pflicht mich gehen heißt. Ich bitte Sie, den Vereinsmitgliedern

meinen wärmsten Dank zu übermitteln, und Ihnen zu sagen, daß nichts mein Vertrauen in den starken und treuen Geist des deutschen Volkes erschüttern kann, der sich in diesem heiligen Kampfe um die Verteidigung und dauernde Sicherung unserer geliebten Heimat je länger, desto schöner bewährt und uns aller feindlichen Übermacht zum Trotz dem Siege und ruhmvollen Frieden entgegenführt.

WB. Die Familienunterstützungen. Die Aufwendungen der Versorgungsbünde für die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften haben gegenwärtig eine Höhe von mehr als 3000 Millionen Mark erreicht. Die Länge der Kriegsdauer und die Größe der aufgestellten Formationen belasten nun diese Verbände stark. In Würdigung dieser Sachlage hat daher die Reichsregierung in Aussicht genommen, obwohl eine Erhöhung durch das Reich erst zu einem späteren, durch Gesetz zu bestimmenden Zeitpunkt in Frage kommt, den Versorgungsbünden den 25 v. H. der bis zum 30. 6. 1916 an Mindestlöhnen auf Grund des Familienunterstützungsgesetzes geleisteten Beiträge vorzuschüsse aus Reichsmitteln zu zahlen. Die Zahlung der mehr als 500 Millionen Mark betragenden Summe wird demnächst und zwar in zwei Raten erfolgen.

Der Kaiser an die Jubilee-Bischöfskonferenz.

Die Jubilee-Bischöfskonferenz telegraphierte an den Kaiser: „An den gewaltigen Kämpfen mit ganzer Seele Anteil nehmend, erheben die deutschen Bischöfe am Grabe des Heiligen Bonifatius ein. Majestät, dem Herrn und dem Heile unseglähiges Gebet, Trauen und opfermütige Ausdauer, bis Gott uns den Frieden sendet.“ Kardinal Hartmann.

Die Antwort des Kaisers an den Kardinal Hartmann lautet: „Den dort vereinten deutschen Bischöfen meinen wärmsten Dank für die freundliche Begrüßung und die treue Fürbitte. Dem auf den Schlachtfeldern wie in der Heimat unerschütterlich im Kampfe um seine Existenz und Freiheit durchhaltenden deutschen Volke wird Gottes Gerechtigkeit den Sieg verleihen.“ Wilhelm I. R.

Das Urteil im Prozeß Liebknecht.

WB. Berlin, 23. August. In der Strafsache gegen den Armierungssoldaten Karl Liebknecht hat das Oberkriegsgericht heute nachmittags dahin erkannt, daß Liebknecht wegen verurteilten Kriegsverrats, erschwerter Angehörigkeits- und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu vier Jahren einem Monat Zuchthaus, worauf ein Monat der Untersuchungshaft anzurechnen ist, zur Entfernung aus dem Heere und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von sechs Jahren zu verurteilen sei. Die Verhängung einer schwereren Strafe als in erster Instanz erscheint trotz voller Würdigung der zu Gunsten des Angeklagten sprechenden Umstände gerechtfertigt, wenn man berücksichtigt, daß Liebknecht seine Pflichten als Soldat und Staatsbürger zur Kriegszeit zum Schaden des bedrohten Vaterlandes in schwerster Weise verletzt hat. Er hat auch selbst eingestanden, daß er durch die Flugblattverteilung und durch die Veranstaltung einer öffentlichen Demonstration eine Schwächung der deutschen Kriegsmacht bezweckte. Uebrigens war Liebknecht bereits früher wegen eines ähnlichen Vergehens mit einem Jahre sechs Monaten bestraft worden. Gegen das heutige Urteil steht Liebknecht das Rechtsmittel der Revision zu.

Kassauische Nachrichten.

* Unsere neue Kriegsangeleihe. Falsche Gerüchte. In einiger Zeit ist die Ausgabe der neuen fünften deutschen Kriegsanleihe zu erwarten. Wie immer, beginnen jetzt schon allerlei Gerüchte umzuläufen, denen keine Berechtigung innewohnt und von denen die schon beim bloßen Augenblicke als unhaltbar erkennbaren nachstehend richtiggestellt sein. Völlig töricht ist die von manchen Leuten verbreitete Ansicht, es sei besser nicht zu zeichnen, da dadurch der Krieg eher zu Ende ginge. Gollis auf dem Wege der Anleihe nicht genügende Mittel zur Fortführung der Kriegsführung käuflich zu erzielen ließen, würde die Regierung andere Maßnahmen finden. Gollis und dumm ist die Erzählung, die Regierung plane auf Sparfüßen und andere Ersparnisse zurückzugreifen. Steiner anderen Beurteilung bedarf das Gerücht, die Regierung plane eine Konventionierung (Zinsherabsetzung) der früheren Kriegsanleihen. Eine solche Benachteiligung derjenigen, die bisher schon ihr Hab und Gut für das Vaterland beigetragen haben, ist in keiner Weise geplant und völlig ausgeschlossen. Im Gegenteil ließe sich sogar denken, daß sie bei der kommenden Neubesteuerung bevorzugt würden. Ähnlich sind auch Redereien von besonderer Fondsbörse, die Regierung wolle solche Gedanken weit ab. Die Befürchtung schließlich, daß nicht genügend Disziplin geübt sei, ist gänzlich unbegründet. Niemand, insbesondere nicht die Steuerbehörden, erlaubt etwas von den Zeichnungen auf die Kriegsangeleihe. Mit diesen Feststellungen ist wohl allen unnützen Gerüchten der Boden entzogen.

* WB. na. Kassel, 24. August. Auf die bevorstehenden fünften Kriegsanleihe sei nochmals darauf hingewiesen, daß nach § 32 des Kriegssteuergesetzes bei Entrichtung der Kriegsgewinnsteuer fünfprozentige Reichsanleihe, sowie fünfprozentige Schatzanweisungen des Reiches zum Renndbetrag angenommen werden. Das bedeutet gegenüber dem Ausgabekurs einen Gewinn. Auch für die 4-prozentigen Schatzanweisungen ist sehr zum Reichsglücke bestimmt worden, daß sie zu einem, den Ausgabekurs übersteigenden Kurs, nämlich zu 98,50 für je 100 Mark Nennwert, an Zahlungsfakt angenommen werden. Hiernach ergibt sich die Möglichkeit, mit einem Kursverlust Kriegsangeleihe für Zahlungen der Kriegsgewinnsteuer zu verwenden.

Der letzte seines Stammes.

Kriminal-Erzählung von C. Meersfeldt.

(10 Fortsetzung. Nachdruck verboten.)

Er lebte also mit allen seinen Beamten in Frieden? Das entzieht sich meiner Beurteilung, denn ich kümmerte mich nur um die Dinge, die meinen eigenen Dienst betrafen. Und Sie selbst haben niemals üble Erfahrungen mit ihm gemacht? Sie lebten stets im besten Einvernehmen mit ihm? Stets! Er war mir, ebenso wie sein in Gott ruhender Bruder mehr ein wohlwollender Freund als ein Vorgesetzter!

Hm! Aber kleine, unerhebliche Zerwürfisse werden doch wohl zuweilen vorgekommen sein! Er machte Ihnen doch wohl einmal einen Vorwurf wegen einer Verhöhnung oder eines Verschens in Ihrem Dienst?

Niemals! War des Försters rasche und bestimmte Antwort. Er hatte unbedingtes Vertrauen zu meiner Gewissenhaftigkeit, und ich glaube auch nicht, daß er jemals Veranlassung hatte, dieses Vertrauen zu bereuen.

Wann haben Sie ihn — außer jener Begegnung unmittelbar vor seinem Tode — zum letztenmal?

Gestern um die Nachmittagszeit.

Und erinnern Sie sich auch, wo dieses Zusammentreffen stattfand?

Gewiß, ich hatte eben einen Spaziergang durch den Wald gemacht, und er lehrte von seinem Inspektionsritt nach dem Schloß zurück. Auf dem breiten Fahrweg am Rande des Waldes holte er mich ein!

Der Förster hatte diese Auskunft mit voller Unbefangenheit gegeben und bemerkte es nicht, daß die beiden Beamten wieder einen raschen Blick des Einverständnisses miteinander tauschten und daß der verdorbene Richter auch seinem Protokollführer eine stumme Mahnung mit den Augen zukunfte, worauf die Feder desselben noch eifriger über das Papier glitt.

Befand der Oberst sich bei dieser gestrigen Begegnung etwa in einer besonders erregten Gemütsstimmung, die Ihnen auffällig erschienen wäre?

Ich habe nichts davon bemerkt!

Wovon sprachen Sie denn miteinander?

Wieder zögerte der Förster ein wenig und schien unschlüssig, ob er eine Antwort geben sollte.

Wir sprachen von eben jenem Widdich, sagte er endlich, dem ich schon seit Wochen auf der Spur zu sein glaubte.

Der Oberst machte Ihnen keine Vorwürfe?

Nein! Wie hätte er auch dazu kommen sollen?

Und Sie sprachen nur von dem Widdicher?

Vielleicht auch noch über etwas anderes! Jedenfalls aber nur über Dinge, die zu der Tat in keinerlei Beziehung stehen.

Hm! Wir werden ja sehen! Sie gingen im besten Einvernehmen auseinander?

In besserem als je! Der Oberst drückte mir beim Abschied auf das Herzlichste die Hand.

Würden Sie diese Aussage späterhin auf Ihren Zeugniseid nehmen können, Herr Förster?

Der Angeredete sah den Richter verwundert an.

Diese Aussage sowohl, wie jedes andere meiner Worte, erwiderte er. Haben Sie etwa eine Veranlassung, an der Wahrheit meiner Worte zu zweifeln?

Meine persönlichen Ansichten kommen hier nicht in Betracht. Nur noch eine Frage, Herr Förster: Als Sie an diesem Morgen zu uns ungewöhnlich früher Stunde in den Wald gingen, trugen Sie natürlich Ihr Jagdgewehr bei sich?

Ich betrete den Wald nie ohne dasselbe und würde besonders umfänglich behandelt haben, es daheim zu lassen, als ich mich anschickte, einen Widdich aufzuspielen!

Schon! Wer dieser Widdich gewesen ist, wissen Sie nicht?

Ich habe wohl einen Verdacht, aber er ist zu schwach, als daß ich ihn äußern könnte!

Und ebenso wenig können Sie eine Vermutung darüber äußern, wer der Mörder des Obersten gewesen sei?

Könnte ich es, so hätte ich es ohne Zweifel längst getan!

Der Untersuchungsrichter gab dem Polizeikommissar einen Wink und dieser öffnete die Tür des Nebengemachs, um Martin hereinzurufen. Mit einigem Erstaunen verfolgte der Förster den Vorgang, und er dankte mit einem kaum merklichen Kopfschütteln, als Martin ihn mit ganz auffälliger Höflichkeit und Unterwürfigkeit begrüßte. Aber kein: Verwunderung und Bestürzung wuchs, als der Richter sich jetzt abemals an ihn wandte.

Dieser Mann, Herr Förster, hat uns vor einer Viertelstunde Aussagen gemacht, welche den Jägern in vielen Punkten gerade entgegengesetzt sind. Das Interesse an der Untersuchung aber erhöht dringend, daß wir auch über Punkte, welche Ihnen vielleicht ungewissen erscheinen, volle Aufklärung erlangen. Der Mann will Zeuge Ihrer Unterredung mit dem Obersten gewesen sein, und seine Darstellung derselben lautet anders als die Äußerungen. Wiederholen Sie uns noch einmal alles, was Sie uns gesagt haben!

Martin machte seine gewöhnlichen Ausflüchte und Einwendungen, aber auf die energischen Vorstellungen des Richters bequente er sich doch, das ganze, mit teilscher Berechnung aus Eile und Wahrheit zusammengelegte Gewebe, das er vorhin zum besten gegeben, noch einmal vorzubringen. Der Förster wurde abwechselnd lach und rot und versuchte ihn mehr denn einmal heftig

zu unterbrechen. Aber der Richter hielt ihn jedesmal durch eine erste Mahnung davon zurück, und Hagemeister kämpfte seinen mühen Antritt nieder bis zu dem Augenblick, in dem Martin zu dem Schluss seiner Erzählung und zu der nachmaligen Schilderung der drohenden Gefahr des Försters bei der Entfernung des Obersten kam. Jetzt aber konnte er nicht länger an sich halten, machte einen starken Schritt auf Martin zu und packte den Vorderarm an der Schulter.

Wie kommt Du zu diesen niederträchtigen Lügen, Elender? donnerte er ihm zu. Auf der Stelle wirst Du eingestehen, daß ich kein wahres Wort aus Deinem Munde gekommen ist, oder bei Gott —

Er konnte keine Drohung nicht vollenden, denn der Polizeikommissar hatte Martin von seinem Griff befreit und der Richter sagte sehr streng und mit großem Nachdruck:

Ich fordere Sie auf, sich hier einigen Zwang aufzuerlegen und vollste Ruhe zu bewahren. Ihre jetzigen Benehmen läßt darauf schließen, daß der Zeuge wenigstens darin die Wahrheit sagte, daß er Sie ausbrausend und höhnerisch nennt. Aber Sie haben kein Recht, den Mann hier zu beleidigen, oder gar sich tätlich an ihm zu vergreifen.

Der Förster bezwang sich mit Gewalt.

O, meine Herren, soll ein ehrlicher Mann verpflichtet sein, solche Biberreden geduldig über sich ergehen zu lassen? antwortete er. Warum lassen Sie diesen Schurken mit seiner erlogenen Geschichte zu Ende kommen?

Woll ich noch keineswegs die Ueberzeugung gewonnen haben, daß diese Geschichte so durchaus erlogen ist! antwortete der Richter. Können Sie in Abrede stellen, daß Ihr Gespräch den jungen Baron Herbert und seine Bemühungen um Ihre Tochter behandelt habe?

Ermüdeter Spion! murmelte der Förster, indem er einen letzten, zornigen Blick auf Martin warf, ehe er ihm voll Verachtung den Rücken wandte. Bin ich wirklich verpflichtet, darauf eine Antwort zu geben?

Sie sind nicht nur dazu verpflichtet, sondern es scheint mir durchaus in Ihrem eigenen Interesse zu liegen, daß Sie es tun! erwiderte der Richter scharf.

Nun wohl, sagte der Förster, tiefatmend, ich gebe zu, daß mir davon gesprochen haben.

Warum sagten Sie uns das nicht bereits vorher?

Weil ich nicht wollte, daß ich hier verurteilt werden soll wie ein Angeklagter, fuhr der Förster auf, weil meine Privatangelegenheiten niemand etwas angehen!

Es tut mir leid, antwortete der Richter mosant, daß ich trotz dem in diesem eintreten muß! Sie beklagten sich über angebliche Unbilligkeiten des Barons Herbert!

Dann ich denn schon einmal gezwungen sein soll, es zu sagen! — ja!

W. B. Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps teilt mit: Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß es nach wie vor verboten ist, Ballons und Drachen absteigend zu lassen, und daß Zuwiderhandlungen mit Strafe bedroht sind.

(W. B.) Der Bundesrat hat die Vorlage betreffend Regelung der Wildpreise angenommen.

In Deutschlands Landfrauen wendet sich mit einer öffentlichen ersten Mahnung der Präsident des Kriegsernährungsamts, Erzellenz von Batoni, worin er zunächst anerkennt, daß die Arbeitsfreude der deutschen Landeute, vor allem der Landfrauen, alle Erschwernisse und Nachteile der Kriegszeit siegreich überwunden habe, aber dann u. a. fortfährt: „Mit der Fortführung der Wirtschaft, mit der Pflege von Acker und Vieh, mit der Aufrechterhaltung der Erzeugung allein ist es nicht getan. Es gilt, das Erzeugte auch richtig den zu führen, die es brauchen. . . Alles irgend im eigenen Haushalt Entbehrliche muß die Landbevölkerung dazu herausgeben! „Das geht nicht“, hat mir mancher Zweifler in den letzten Wochen gesagt. „Du kannst der Bauersfrau, der Eigenkätnerin, der Landarbeiterin nicht vorschreiben, wieviel Milch, wieviel Butter, wieviel Eier sie abliefern soll. Sie ist gewöhnt, darin aus dem Vollen zu wirtschaften, ihren Mann, Kinder und Gefinde reichlich damit satt zu machen und nur das dann noch übrige zu verkaufen.“ „Es muß geben“, habe ich den Zweiflern entgegnet; kein Soldat, kein Bauarbeiter, kein Munitionsarbeiter, keine deutsche Frau und kein deutsches Kind in der Stadt wird durch die Schuld der deutschen Landfrauen hungern, wenn diesen der Ernst der Lage und der Ernst ihrer Pflicht nur klar wird! Mit Strafanordnungen ist es freilich nicht gemacht. . . Helfen kann nur der gute Wille, die verständige Einsicht, nur die Erkenntnis der Gefahr, die jedem deutschen Manne, jeder deutschen Frau und jedem deutschen Kinde droht, wenn der feindliche Hungerplan gelingen sollte. Einschränkungen sind überall nötig, je länger der Krieg dauert, desto größer. Auch im Landhaushalt müssen sie im dritten Kriegsjahr vermehrt werden. Es werden auf meine Veranlassung Einrichtungen getroffen werden, um alles auf dem Lande Entbehrliche an Butter, Fett, Eiern, Gemüse, Obst usw. aufzukaufen und der Versorgung des Heeres oder der großstädtischen armeren Familien zuzuführen. Mit Zwang läßt sich, wie gesagt, dabei nicht viel erreichen, auch mit immer weiterer Erleichterung der Preise nicht, die jetzt schon für viele ärmere Familien unerträglich geworden sind. Nur durch vernünftige freiwillige, von väterlicher Gefinnung getragene Mitarbeit der Landeute kann das Ziel erreicht werden, daß niemand für sich und die Seinen mehr an Nahrungsmitteln verbraucht als unbedingt nötig und daß alles irgend Entbehrliche dem allgemeinen Verbrauch zugeführt wird. Hierbei mir zu helfen, ist meine herzlichste Bitte an alle deutschen Landeute, Landfrauen, Landkinder und ländlichen Dienstleute.“

W. B. Am Rheine. Die Zugvögel rufen sich zur Abreise nach dem warmen Süden. Diese Beobachtung kann man gegenwärtig überall im Freien machen. In den letzten Tagen waren in den wasserreichen Wiesengründen des Rheids, wo sich Meißter Bengeln immer noch zahlreicher als sonst in Mitteldeutschland sehen läßt, größere Scharen von Störchen beisammen zu finden, die unruhig auf einander loslapperten, für den künftigen Landbewohner ein sicheres Zeichen, daß die beliebtesten Frohsänger sich zur Abreise rufen. Jetzt sind sie bereits zum größten Teil verschwunden. Auch die Schwalben zeigen schon die ihrer Abreise vorausgehende Unruhe. In Scharen von vielen Hunderten sammeln sie sich an hohen Säulen und auf den Dächern der Kirchen, wo sie in heftigster Unruhe umherflattern. Zu Anfang dieser Woche konnte man bereits größere Schwalbenschwärme südwärts ziehen sehen. Der Abreisetermin ist zwar etwas früher als sonst, denn ein altes Sprichwort sagt: „An Maria Geburt (8. September) ziehen die Schwalben fort“, doch richtig ist selbstverständlich die Zugvögel bei ihrer Abreise nicht nach einer bestimmten Kalenderregel. Die andauernde kühle Witterung läßt die Insektenwärme, ohne die gerade die Schwalben nicht bestehen können, nicht aufkommen, so daß schon der Nahrungsmangel diese Vögel zum früheren Verlassen der nördlichen Heimat zwingt. Für einen frühzeitigen Herbst scheint übrigens auch die Tatsache zu sprechen, daß am Rheine bereits die Wägen in größeren Scharen als Wintergäste eingetroffen sind. Die schwebenden Zugvögel begleiten wir wohl alle mit dem sehnsüchtigen Wunsch, daß uns bei ihrer nächsten Wiederkehr im Frühjahr endlich der Friede in Deutschland bescheiden sein möge.

W. B. Wiesbaden. Am 3. Februar fuhr auf Station Krißel ein von Hofheim kommender Güterzug auf einen vor dem Einfahrts-Signal haltenden Arbeiterzug, und zwar Lokomotive gegen Lokomotive. Es kam dabei zu einer Kollision, durch die 3 Zugbeamte nicht unerheblich verwundet wurden, darunter der hieser August Kramer von dem Arbeiterzug her, der nicht lange nachher unter entsetzlichen Qualen sein Leben aushauchte. Des Weiteren wurden 3 Wagen zerstört, 2 Wagen sowie eine Lokomotive beschädigt und dadurch ein Sachschaden von 7000 Mark angesetzt. Die Schuld an dem Zusammenstoß wird dem Bahnhof-Aufsicht August Frankenberg von Wiesbaden gegeben, welcher um die kritische Zeit auf Station Krißel als einziger Beamter Dienst tat. Er soll das Einfahrts-Signal dem Arbeiterzug nicht gezeigt haben, und obwohl der Zug daher noch auf der Strecke hielt, den von Hofheim herplanmäßig eintreffenden Güterzug haben einfahren lassen. Frankenberg, welcher jugendlich, ein Versehen gemacht zu haben, schloß vor der Strafkammer Übermüdung vor. Er sei, versichert er, der einzige Beamte auf Station Krißel gewesen. Neben dem äußeren Dienste habe er die Fahrkarten-gewerbe, ebenso die Güterabfertigung zu besorgen gehabt, und wenn er auch ausgehen müßte, am Tage vor dem Unfall 12 Stunden

ununterbrochen dienstfrei gewesen zu sein, so habe er doch durchweg ununterbrochen 12 Stunden den Tag auf dem Posten sein müssen, sogar ohne jede Essenspause. Da sei er mit seinen Nerven etwas auf den Hund gekommen. Die Strafkammer verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis.

W. B. Wiesbaden. Der Verein für volkswirtschaftliche Gesundheitspflege e. V. in Wiesbaden hat von der königlichen Garnisonverwaltung fast das ganze Gelände des hiesigen alten Exerzierplatzes an der Vorstraße in einer Größe von 9 Morgen gepachtet, um dort ein großes, musterhaftes Lustbad zu errichten.

W. B. In der Kriegsküche im Friedrichshof ist nunmehr mit 550 bis 560 Besuchern tagtäglich, dem Wäsche nach der Beharrungs-zustand erreicht. — Aus dem Dachstock eines Hauses an der Schachtstraße hat sich heute vormittag in aller Frühe schon die Ehefrau Anna Schneider auf den Hof gestürzt und ist unten mit gebrochenem Kiefer, einem rechten Oberarmbruch und Brustverletzungen aufgehoben worden. Die Sanitätswache schaffte die Arme ins städtische Krankenhaus. Die Frau ist verheiratet und Mutter mehrerer Kinder. Ihr Mann steht an der Front. — Gestern Abend entstand durch unbedachte Veranlassung im dritten Stockwerk des Hauses an der Vorstraße ein Brand, welcher nicht unerheblichen Schaden an Möbeln, Kleidern, Bettzeug, ebenso an den hergestellten des Raumes anrichtete. Die ständige Feuerwache wurde herbeigerufen, und es gelang dieser auch bald des zerstörenden Elementes Herr zu werden.

— Königliche Schauspiele. Die neue Spielzeit des königlichen Theaters wird am Freitag, den 1. September mit einer Aufführung von Richard Wagners „Lohengrin“ eingeleitet. Das Werk, welches bei dieser Gelegenheit in neuer Einrichtung gegeben wird, ist in den Hauptpartien mit den Damen Englerth (Elsa), Krümer (Hilke), Schmidt (Elisabeth) und den Herren Edard (Hans), Gehe-Winkel (Wolfram) besetzt. Die Titelrolle singt Herr Streich zum ersten Male als neu verpflichtetes Mitglied. — Für Sonntag, den 3. September ist eine Wiederholung von Bizet's Oper „Carmen“ mit Fräulein Sommer in der Titelrolle in Aussicht genommen. Der Vorverkauf für diese Aufführungen beginnt bereits am Sonntag, den 27. ds. Mts. vormittags. Bis einschließ-lich 31. ds. Mts. ist die Kasse nur vormittags und zwar von 9 bis 10½ Uhr und 11 bis 1 Uhr geöffnet, während der Abendverkauf erst vom Tage der ersten Vorstellung an stattfindet.

W. B. Von den 3 Transport-Gefangenen, welche vor einiger Zeit nachhildersweise aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis ausbrachen, sind 2 in Berlin, einer in Frankfurt, wieder festgenommen worden. Von den Ersteren hat sich einer im Gefängnis in Berlin mittelst Erhängens das Leben genommen. Es handelt sich dabei um den Frei-Streicher aus Würzburg. Die beiden anderen, Krebs und Erde, werden sich heute vor der Strafkammer wegen Meuterei zu verantworten haben. — Die beiden Frauen, welche dieser Tage Selbstmordversuche machten, die eine in einem Hause an der Moritzstraße mittelst Gasvergiftung, die andere an der Schachtstraße, indem sie sich aus dem Fenster stürzte, und welche durch Vermittelung der Sanitätswache ins städtische Krankenhaus geschafft wurden, befinden sich auf dem Wege der Besserung. Lebensgefahr ist bei keiner von ihnen mehr vorhanden. Bei der zweiten Frau wird der Beweggrund zu dem Lebensüberdruß in Nahrungsorgen gesehen. — An den Ferienpaziergängen, welche mit Sonntag ihren Abschluß gefunden haben, nahmen in diesem Jahre insgesamt 32 000 Kinder teil.

Frankfurt. Am Landkreis Hanau wird eine so reiche Kartoffelernte erwartet, daß außer der Versorgung der Stadt Hanau noch über 300 000 Zentner an die Stadt Frankfurt abgeliefert werden können.

Langendiebach. Das schwere Gewitter, das am Sonntag nachmittag über die hiesige Gegend zog und bei dem der Blitz in den Turm der evangelischen Kirche schlug, regte eine Frau so auf, daß sie vor Schreck die Sprache verlor.

Runkel. Aus der Gemeinde Beyer wurde dem Viehhandelsverband ein Buß zu Schlagschüssen auferlegt, der das städtische Gewicht von 21 Zentnern aufwies. Der Preis für dieses Prachtexemplar betrug 2400 Mark.

W. B. Oberlahnstein. Der Oberprimar Zimmermann des hiesigen Gymnasiums, bei Kriegerausbruch als Freiwilliger eingetreten, jetzt Leutnant d. R. und Fernsprechoffizier, wurde an der Somme mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Haffelbach. Bei einem Viehtransport von Haffelbach nach Weibburg wurde der Wegemeister Stroh aus Odersbach von einem Stier angegriffen und mit Hörnern und Füßen derart bearbeitet, daß er in nahezu hoffnungslosem Zustande vom Platze getragen wurde.

Alles aus der Umgegend.

Mainz. Zum Museums-Diebstahl. Der Hilfsaufseher Berner, der durch Selbstmord geendet hat, verkaufte die erste der gestohlenen Figuren an einen Antiquar in Wiesbaden. Später brachte er dem Antiquar noch und nach auch die anderen Figuren. Der Preis, den Berner erhielt, war nicht hoch; er bewegte sich für das Stück zwischen 50 und 70 Mark. Mit anschließenden Nutzen verkaufte aber der Antiquar die Figuren an private Sammler. Die Figuren wurden nicht allein nach Frankfurt, Offenbach, Wiesbaden und Mainz verkauft, sondern fanden ihren Weg auch nach Würzburg, Mainz usw. Ein gerichtliches Nachspiel dürfte die Sache nicht haben, da der Dieb durch Selbstmord endete und der Wiesbadener Antiquar im Mai d. Js. kurz vor der Entdeckung des Diebstahls starb. Die letzte Figur wurde nach dem Tode des

Dieser Verdacht würde erst dann einiges Gewicht haben, wenn es Ihnen gelungen wäre, uns zu beweisen, daß der Zeuge wirklich die Unwahrheit gesprochen hat. Aber Sie selbst haben nachträglich im Gegenfall zu Ihrer anfänglichen Darstellung die Richtigkeit einzelner Punkte seiner Erzählung zugeben müssen. Das macht ihn nicht gerade ungläubwürdiger. Es ist auch logisch gar nicht anzunehmen, daß der Mann die Tat begangen haben sollte. Der Oberst war sein Wohltäter und würde seinem Lebensretter wohl jederzeit ein sehr geneigter Herr geblieben sein. Welchen Vorteil hätte der Mann also von seinem Verbrechen haben sollen, da nicht einmal eine Veranbarung versucht worden ist?

Darauf zu antworten, ist nicht meine Sache, gab Hagemeister finster zurück. Könnte die Kugel nicht auch einem andern, vielleicht mir selbst, gesessen haben und der Oberst nur einem Jertum zum Opfer gefallen sein? Nur der Widdich hat das Verbrechen verübt, und eben jener dort ist der Widdich, der sich meinen Nachforschungen immer wieder zu entziehen wußte, und so hat er es auch nach vollbrachtem Mord getan.

O, mein Herr, welche unerhörte neue Beschuldigung! rief Martin entrüstet, aber der Richter winkte ihm, zu schweigen, und fragte den Förster nach seinen Inhaltspunkten für diese Vermutung. Und als Hagemeister nichts anderes anzugeben wußte, als daß er Martin für einen hinterlistigen Schmeichler und unredlichen Menschen angesehen habe und daß auf dem ganzen Gut keiner so gut wie er mit Ben und Steg im Walde verträute, auch keiner sonst solchen Frevels fähig sei, da konnte der Beamte sich nicht enthalten, ihm zu bedeuten, daß diese Gründe bei weitem nicht ausreichend seien für einen so schweren Verdacht.

Rund umher, dann bitte ich die Herren, nach Pflicht und Gewissen zu verfahren, sagte der Förster unwillig. Ich aber bin wohl für heute entlassen.

Er wollte sich der Tür zuwenden, aber der Zuruf des Untersuchungsrichters hielt ihn zurück.

Ich muß sehr bitten, Herr Förster. Es tut mir leid, aber ich kann Sie nicht so ohne weiteres entlassen. Wollen Sie nicht wenigstens Ihre Aussage über die gestrige Unterredung mit dem Obersten noch in einigen Punkten richtigstellen?

Ich habe nichts abzuändern, noch zu widerrufen! erklärte Hagemeister. Aber wenn der Baron Herbert hier wäre, würde ich Ihnen einen Zeugen bringen können, dessen Aussage hoffentlich mehr Gewicht für Sie haben würde als diejenige dieses erbärmlichen Pigners und Verleumers. Seiner eigenen Mitteilung nach hat der Oberst noch gestern mit seinem Sohne gesprochen, und aus dem Inhalt dieser Unterredung wird jedenfalls zur Genüge hervorgehen, ob er mir freundlich oder feindselig gesonnen war.

Sie sollen nicht sagen können, versetzte der Richter, daß wir Ihnen eine Möglichkeit rechtzeitiger Verteidigung abgeschnitten hätten. Ihrem Wunsch kann voraussichtlich auf der Stelle Genüge ge-

Antiquars von dessen Angehörigen verkauft. Sämtliche Käufer mußten sich über den Verlust der Figuren und des Kaufpreises trösten. Laut Geleht steht ihnen eine Entschädigung nicht zu.

— Aus Rheinhessen. Die Rebhühnerjagd, die jetzt eröffnet ist, liefert im jüdischen Rheinhessen nach den bereits vorliegenden ersten Jagdergebnissen gute Erträge. Entgegen den aus einigen anderen Gegenden Deutschlands gemeldeten Berichten, die von einem mittelmäßigen Ertrag sprechen, ist man hier in Jägerkreisen durchaus zufrieden. Wie uns gestern ein alter Jäger berichtete, traf er auf seinem ersten Jagdgange zahlreiche Ketten von 15 bis 20 Stück Jungvögeln. Im übrigen war auch der diesjährige Sommer keineswegs ungünstig für die junge Rebhühnerbrut. Sie fiel in eine Zeit, in der bei der spät eintretenden Getreidernte die Acker noch vollen Saft hatten, als die Jungvögel bereits ausgebrütet waren. So kam es, daß kaum ein Nest mit Eiern beim Korbschnitt mehr verloren gehen konnte, wie dies sonst oft der Fall ist. Auch die sonnigen, warmen Tage von Mitte Juli bis Mitte August kamen den gerade erst ausgebrüteten jungen Vögeln sehr zu statten, wie auch der Körnerreichtum für überzählige Ernährung in den noch lebenden Getreidefeldern sorgte. Im übrigen konnten wir selbst in den letzten Tagen im Odenwalde starke Ketten von 20 und mehr Rebhühnern feststellen. So dürften die da und dort gemachten weniger günstigen Berichte über die Aussichten der diesjährigen Rebhühnerjagd wenigstens durchaus nicht zu verallgemeinern sein. Für Rheinhessen gelten sie sicherlich nicht. Die Jagd dürfte jedenfalls in diesem Jahre eine gründliche Ausnutzung erfahren, zumal sich die Preise für Rebhühner bereits recht stark anziehen. Unter 2 Mark ist kaum ein Feldhuhn zu haben. Dabei sind die Bestellungen durch Privatkunde und namentlich auch seitens der Kaffee- und Hotelbesitzer außerordentlich groß. Die sonst recht teuer meist als Vergnügen bezahlten Jagden bilden in diesem Jahre für viele Pächter voraussichtlich eine recht ergiebige Einnahmequelle. Im übrigen sind viele Jäger selbst der Ansicht, daß auch für Wild demnächst Höchstpreise kommen dürften.

— Wallerthelm (Rheinhessen). Eine bisher selten erlebte Sehenwürdigkeit ist gegenwärtig in hiesiger Gemeinde zu sehen. Grundbesitzer Hermann Hofmann von hier legte eine Sonnenblumenfarm großen Stils an, auf der jetzt etwa 80 000 Stück prächtiger Sonnenblumenpflanzen in voller Blüte stehen. Mehrere Hunderttausend riesiger Blüten scheinen dem Betrachter entgegen. Nur wenige Wochen noch, und die Samen sind ausge-reift. Der Besitzer rechnet mit einem sehr hohen Deelertrag und damit zugleich mit einer hohen Rentabilität der Anlage.

Vermischtes.

430 000 Eiserne Kreuze. Während des jetzigen Krieges sind mehr als 430 000 Eiserne Kreuze an unsere Truppen und die der verbündeten Armeen verliehen worden. Hiervon entfallen über 420 000 auf die zweite Klasse und über 10 000 auf die erste Klasse. Das Gewicht eines Kreuzes beträgt etwa 18 Gramm, und zwar werden 9 Gramm Gold und fast die gleiche Menge Feinsilber zur Herstellung verwendet.

Durchgehende Arbeitszeit. Mit Rücksicht auf die dadurch bedingte Ersparnis an Licht und Heizung ist vom Minister die Einführung der durchgehenden Arbeitszeit bei den Behörden angeregt worden.

Alte. Ein zehnjähriger Knabe aus Düsseldorf erregte hier durch reichliche Geldausgaben Aufsehen. Er kaufte teure Schokoladen und zeigte sich gegenüber den auf der Straße spielenden Kindern recht freigebig. Die hieron in Kenntnis gesetzte Polizei griff den Jungen auf und nahm ihn in Schutzhaft. Man fand bei dem Knaben 9000 Mark. Die Angaben des kleinen Teufelchens bestätigten sich. Sein in Düsseldorf wohnender Vater gab ihm ungläubigerweise den Auftrag, 9000 Mark zu einer Kasse zu bringen. Statt dessen fuhr der jugendliche Ausreißer mit dem Geld nach Köln. Die Summe fand sich noch fast vollständig bei ihm vor. Der Vater kann von Glück sprechen, daß sein hoffnungsloser Sprößling nicht einem Menschen in die Hand fiel, der ihm das Geld abnahm.

Essen. Die Handelskammer gibt folgende Auskunft der Reichsbefehlungsstelle bekannt: An Schneiderinnen dürfen Waren, die sie für sich im eigenen Namen erwerben, um sie zu verarbeiten oder weiterzuverkaufen, ohne Bezugsschein geliefert werden. Sie dürfen nur gegen Bezugsschein an die Verbraucher verkaufen. Den Schneiderinnen ist deshalb zu empfehlen, sich vor Anfertigung des bestellten Gegenstandes dem abgemessenen Bezugsschein vom Besteller ausbilden zu lassen.

Die Kaiserin als Wohltäterin. Einer Kriegerfrau in Berlin-Kreuzfeld, die ein Obst- und Gemüsegeschäft betrieb, fielen infolge schwerer Erkrankung kirchlich der Mann. Ihr Geschäft ging zurück, zwei Pferde, die sie hatte, gingen ein. Die Folge davon war, daß sie mit der Waise im Rückstand blieb. Der Hauswirt verklagte die Frau wegen rückständiger Miete. Bei der Verhandlung kam die traurige, bemitleidenswerte Lage der Frau zur Sprache. Der Hauswirt konnte nichts erreichen. Der arme Waise aber übergab einige Tage darauf ein Beauftragter der Kaiserin als Geschenk ein wohlgepflegtes Pferd mit der Bedingung, das Tier gut zu pflegen und zu versorgen.

Münchener Kriegsschuhe. Der Münchener Magistrat hat beschlossen, im bevorstehenden Winter die ärmere Bevölkerung mit „Kriegsschuhen“ zu versorgen. Der obere Teil dieser Schuhe besteht aus Leder, der Boden aber aus Holz mit Lederbelag. Die Kriegsschuh-L.-G. liefert eigens für diesen Zweck bereits 4700 Kilogramm Rohleder an die Handwerkskammer Oberbayern.

gehen, denn der, nach welchem Sie verlangen, ist in unmittelbarer Nähe.

Wie? Der Baron Herbert ist zurückgekehrt? fragte der Förster erstaunt.

Sie hatten das nicht erwartet? antwortete der Richter. Nun, ich will Ihnen wünschen, daß Sie Grund haben, sich darüber zu freuen. Treten Sie einstweilen dort hinein. Der Herr Polizeikommissar wird die Freundschaft haben, Ihnen Gesellschaft zu leisten. Sie aber — und dabei wandte er sich an Martin — mögen immerhin hier bleiben!

Baron Herbert war eben von einem längeren Spaziergang in sein Zimmer zurückgekehrt, als man ihm die Meldung brachte, daß die Herren vom Gericht ihn noch zu sprechen wünschten. Er schied das an diesem Abend nicht mehr erwartet zu haben und es schien ihm auch keineswegs angenehm zu sein, denn er zögerte zusammen und wurde sehr blaß. Aber er ließ antworten, daß er sogleich zur Stelle sein werde, obwohl er sich etwas angegriffen fühlte. Er hatte bisher weder die irdische Hülle seines Vaters gesehen, noch war er zum zweitenmal mit seinem Bruder zusammengetroffen. Auch hatte er es gefühllos vertrieben, mit einem der Beamten oder Diener des Verstorbenen zu sprechen, obwohl Georg den Inspektor, der den Herrn des Gutes gewiesen hatte. Herbert hatte ihn auf morgen vertrieben und war dann planlos zwischen den Feldern umhergestreift. Nur den Wald hatte er gefühllos vertrieben. Doch er hinter einer verfallenen Scheune lang in eifrigem und erregtem Gespräch mit Martin gestanden, hatte niemand wahrgenommen und es war sicherlich nicht nur Zufall gewesen, daß Martin gleich darauf dem Polizeikommissar gerade in den Weg gelaufen war.

Mit langsamen Schritten und mit unerkennbarem Widerstreben begab Herbert sich in das Verhörzimmer hinab. Den beschreibenden absteigenden Martin schien er gar nicht zu kennen und bei dem Richter entschuldigte er sich, noch ehe derselbe eine Frage an ihn gerichtet hatte, mit einem heftigen Unwohlsein.

Ich bedauere, Herr Baron. Sie tropfen in Anspruch nehmen zu müssen, sagte der Richter sehr höflich, aber ich werde Sie selbstverständlich nur mit den allerunvermeidlichsten Fragen beschäftigen. Sie erinnern sich vielleicht, daß Ihr Vater gestern nachmittag einen Inspektionsritt unternahm?

Gewiß, das gehörte zu seinen unabänderlichen, täglichen Gewohnheiten!

Und Sie sprachen ihn, als er von diesem Ritt heimkehrte?

Unmittelbar nachher!

Fiel Ihnen in seinem Wesen irgend etwas Besonderes auf?

Ja, er war ungehalten und gereizt. Er hatte unterwegs einen heftigen Weger gehabt!

Vielleicht einen kleinen Streit mit einem seiner Beamten?

Es war allerdings etwas Derartiges gewesen.

Brohl a. Rh. An der Landungsstelle des Ueberfahrtsbootes am Rheinufer fand man Mittwochabend die Leiche eines 12jähr. Mädchens. Wie festgestellt wurde, liegt ein Lustmord vor. Das Kind war von der Mutter mit der Aufsicht über einige Körbe mit Obst, die auf dem Felde standen, beauftragt worden. Der Vater des Kindes steht im Felde. Die Untersuchung hat den Verdacht auf einen fremden 35-38jährigen Mann geleitet, der mit dem Kinde gestern nachmittag gesehen wurde.

Elberfeld. Am hiesigen Hauptbahnhof wurde eine gefährliche Diebesbande festgenommen, die schon seit Monaten hier und in anderen großen Städten ihr Wesen trieb. Es handelt sich um 4 Burtschen, die, elegant gekleidet, sich auf dem Bahnsteig verdinglich machten. Beim Einlaufen der Züge drängten sie sich an die Reisenden heran und stahlen ihnen die Geldbörsen. In dem Augenblick, als sie einer Dame die Geldbörse aus der Tasche stahlen und einem Herrn die Börse aus der Gehfalte zu stehlen versuchten, wurden sie festgenommen. Alle vier befinden sich hinter Schloß und Riegel. In ihrem Besitz befanden sich viele gestohlene Brieftaschen; jeder hatte eine neue Handtasche bei sich, in der die Beute verschwand.

Berlin. Der Berliner Radrennfahrer Bruno Denke, der als Bizefelmehel der Kaiserin im Kriege das Eisene Kreuz 1. Klasse erworben hat, ist tödlich verunglückt.

Mitteuropäische Seidenmärkte. Zwischen den österreichischen und deutschen Seidenindustriellen schweben Verhandlungen wegen Schaffung eines oder zweier Mitteleuropäischer Seidenmärkte nach dem Kriege, behufs Ausschaltung des Mailänder und Vioner Marktes. Man will in Wien und Krefeld je einen Mittelpunkt für den Handel von türkischer und bulgarischer Rohseide für den deutschen und österreichischen Verbrauch herstellen.

Ein raffinierter Schwindel. Ungeahnte Möglichkeiten sind dem Gaunertum durch die Verhältnisse der Zeit geboten. In einer Wirtschaft in Wülheim a. d. Ruhr lebte ein Schwindlerpaar ein und verlangte nach eingetragener Mahlzelt eine Tasse Kaffee. Da der gedachte Kaffee der Dame nicht zusagte, gab sie ihn mit dem Bemerkten zurück, daß sie selbst gute Kaffeebohnen bei sich habe, sie lasse auch die Wirtin zu einer guten Tasse Kaffee ein. Die Wirtin schmeckte vorzüglich. Darauf zeigte sich das Ehepaar geneigt, den Wirtin 15 Pfund Kaffee zum gewöhnlichen billigen Preise von 3 Mark das Pfund abzugeben, was mit Dank angenommen wurde. Der Kaffee wurde gebracht und das Geschäft kam zustande. Nach einigen Stunden aber entdeckte man, daß die Tüten nur im oberen Hünftel mit Kaffee, unten aber mit Soja-Bohnen und Sägemehl gefüllt waren.

Der unhöfliche Kellner. Vor einem Berliner Gewerbegericht kam die Frage zur Entscheidung, ob ein Kellner, der wegen Unhöflichkeit gegen einen Gast sofort entlassen wurde, Anspruch auf Schadenersatz hat. Der Kläger war zehn Tage als Kellner im Kaffee-Bauer beschäftigt, als ein Gast, der so sah, daß der Kellner der Zugang zu seinem Rezier erschwert war, vom Kläger erludt wurde, ein wenig Platz zu machen. Der Gast antwortete, der Kellner könne ja einen anderen Weg nehmen, worauf dieser antwortete: „Ich werde doch Ihnen keinen Umweg machen!“ Der Gast beschwerte sich beim Geschäftsführer, der den Kellner zur Rede stellte und ihn sofort entließ. Bei dieser Gelegenheit äußerte der Kellner, es tue ihm leid, daß der Gast nicht eine runtergebaute habe. Der Kellner beantragte durch die Klage 10 Mark Schadenersatz, weil er im Laufe des Arbeitslages, anstatt auf dessen Schluß entlassen worden sei. Das Gericht erkannte auf Zahlung des geforderten Betrages mit der Begründung: Selbstverständlich mußten die Gäste gegen unhöfliches Betragen des Kellners geschützt werden. Das Benehmen des Klägers im vorliegenden Falle sei durchaus ungehörig, aber doch nicht so schwerwiegend gewesen, daß es die sofortige Entlassung rechtfertige.

Buntes Allerlei.

Boppard. Ein fremder junger Mann quartierte sich in einem hiesigen Hotel ein. Am nächsten Morgen war er verschwunden; er hatte dabei sämtliche Schlüssel und Stiefel der anderen in dem Hotel wohnenden Fremden, die diese vor die Türen ihrer Zimmer gestellt hatten, mitgenommen. Der Wirt mußte Schadenersatz leisten.

Wollen Sie nicht die Güte haben, mir genauere Mitteilung zu machen?
Ich bitte um Verzeihung, aber das betraf Privatangelegenheiten.

Die Sie nicht gern preisgeben möchten! Ich begreife das, Herr Baron, aber ich muß zu meinem Bedauern meine Frage dennoch wiederholen. Auch will ich nicht unterlassen, zu bemerken, daß wir über den Inhalt jenes Gesprächs bereits von anderer Seite zum Teil unterrichtet worden sind.

Dann habe ich allerdings kein Recht und wohl auch keinen Grund, damit zurückzuhalten, sagte Herbert mit einer kleinen Verbeugung. Mein Vater sprach sich nach seiner Heimkehr sehr unwohl ferner dazu beigetragen haben, meinen Vater zu verstimmen, und da beide Männer von heftigem Temperament waren, so ist mir der Zusammenstoß leicht genug erklärlich.

Das war eine delicate Angelegenheit, Herr Untersuchungsrichter, aber da ich Ihnen Offenheit schuldig bin, — die Tochter des Fürstens hatte einige kleine harmlose Aufmerksamkeiten, zu denen sie mich durch ihre Kollaterale selbst herausgefordert hatte, aus irgend welchen mir unbekannten Gründen zu gefährlichen Nachstellungen gestempelt und durch diese Erzählungen ihrem Vater Veranlassung gegeben, sich in höchst ungerader und unpassender Weise über mich zu äußern. Einige dienstliche Nachlässigkeiten mögen mir über den Fürstern Hagemeister aus, einige dessen unehrlichen Benehmen ihm gegenüber und erzählte mir, daß der Mann seine Entlassung erhalten habe.

Die Versicherungen Ihres Vaters ließen also mit Bestimmtheit darauf schließen, daß er sich im Jörn von dem Fürstern getrennt habe?

Überdies! Er war aufgeregt!

Und die Ursache dieses Stretzes? fragte der Untersuchungsrichter.

Herbert bemühte sich, seinen Mund zu einem verlegenen Lächeln zu verzieren, aber es war nur eine abheuliche Grimasse, die er zustande brachte.

Nach ehe Herbert den letzten Satz beendet hatte, öffnete sich die Tür des Nebengemachs und die Gestalt des Fürstern erschien auf der Schwelle. Sein Gesicht trug einen Ausdruck tiefer Betrübniß und in dem Blick, welchen er auf den Baron richtete, lagen Mitleid und Verachtung. Aber er sagte kein Wort, und erst als der Untersuchungsrichter ihn in strengerem Ton als vorher anredete: Sie haben da drinnen wahrlich ein Alles gehört und Sie werden doch wohl nicht daran denken, die Glaubwürdigkeit des Herrn Barons, auf dessen Zeugnis Sie sich ja selbst berufen haben, ebenfalls zu verächtlichen! Was haben Sie nun auf diese beiden übereinstimmenden Zeugenaussagen zu erwidern? da erst wandte er seine Augen langsam von Herbert ab und sagte ernst und traurig:

Nichts, als daß sie beide im Komplott miteinander sind und daß sie beide lügen!

Diese Antwort erregte den Unwillen des Untersuchungsrichters. Nun wohl, wir werden Ihnen Zeit geben, sich auf eine bessere Erklärung zu begeben, sagte er kurz. Ich bin gezwungen, Sie auf Grund der Verdachtsgründe, welche sich gegen Sie ergeben haben, vorläufig in Haft zu nehmen, und erlaube den Herrn Polizeikommissar, das weitere zu veranlassen.

Jetzt aber kam Hagemeister's Heftigkeit noch einmal zum vollen Durchbruch.

Wie? In Haft nehmen? Nicht! Keine er. Und unter dem Verdacht eines feigen, hinterlistigen Meuchelmordes? Wie können Sie das wagen, Herr? Wer gibt Ihnen das Recht, einen ehrlichen, unbefleckten Mann so zu behandeln?

Ich werde das, was ich tue, auch zu verantworten wissen, gab der Beamte ruhig zurück. Wenn wir uns in einem Verstum befinden, so wird Ihre Unschuld sich bald genug herausstellen, und Sie können ganz sicher sein, daß wir Ihre Haft nicht um eine einzige

Herzfeld. Die 68jährige Witwe Jöll in Heringen stürzte von einem hochbeladenen Heuwagen ab und erlitt eine Gehirnerschütterung. Ihr kleines Entschien, das sie auf dem Schoß hatte, blieb unverletzt.

Gießen. Der Großherzog hat den Getreidehändler Leopold Borngässer, der wegen umfangreicher Diebstahlthaten und Betrugsereien im Kreise Gießen und im Kreise Weimar zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt war, nach dreijähriger Strafverbüßung begnadigt. Borngässer hatte damals zahllose kleine Landwirte, Bergarbeiter und Geschäftsleute durch seine Betrugsereien wirtschaftlich ruiniert.

Mannheim. In der Empfangshalle des Hauptbahnhofes verursachte Dienstagabend ein Schuß nicht geringe Aufregung. Einem Urlauber war ein Browning in der Tasche losgegangen. Der Mann wurde schwer, ein anderer Soldat leichter verletzt.

Berlin. Die „B. Z.“ meldet zu der Gasexplosion in Charlottenburg, daß der neunjährige Knabe Hermann Wichert in der vergangenen Nacht im Krankenhaus gestorben ist. Unter den Trümmern liegt noch die 14jährige Tochter einer Frau Weise begraben. Bis jetzt hat das Unglück fünf Opfer gefordert.

Berlin. Der Bizefelmehel Franz Grünberg, der kurz vor 4 Uhr mit einem Urlaubszuge heimkehrte, wurde an der Haltestelle des Bahnhofes Zoologischer Garten von seinem dort wartenden Sohne, dem 23jährigen Studenten Karl Grünberg, mit dem Revolver erschossen. Der Täter wurde festgenommen, verweigerte aber jede Auskunft über den Beweggrund seiner Tat.

Berlin. Einen schmerzlichen Verlust hat Reichsbankpräsident Handenstein erlitten. Sein einziger Sohn, der als Kriegsfreiwilliger in das Heer eingetreten war, hatte bereits vor Jahresfrist eine schwere Verwundung erlitten, von der er indes wieder genesen war. Vor einiger Zeit konnte er aufs neue ins Feld rücken und ist nun als Leutnant und Kompanieführer im Westen gefallen.

Trudenslad. Nach kurzem Krankenlager ist hier gestern, wo sie seit Jahren ihren Sommerwohnsitz hatte, die Witwe des Kulturhistorikers Heinrich v. Kiehl, Frau Geheimrat v. Kiehl, gestorben.

Sprockau. Vor einigen Tagen war die Frau des Zahlmehlers Berndt nach dem Genuß von giftigen Pilzen gestorben. Jetzt ist auch ihr Gatte einer Pilzvergiftung erlegen.

Junnsbrud. Im Jallertale ereignete sich durch eine Unvorsichtigkeit eine Explosion in einer privaten Pulverstamps. Der Besitzer, Vater von sechs Kindern, wurde zerrissen, sein Neffe schwer verletzt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Der Vormarsch“.

Die Kriegslage ist heute gespannter denn je, — es beugen die Russen Arme auf Arme — hinein in die Schlacht in gewaltigen Wellen — der Mauer entgegen, daran sie zerbrechen. — Im Westen da geht es nicht minder heiß her, — dort macht der Franzose das Leben sich schwer, — und helfen auch weisse und farbige Briten, — so hat er am Schluß doch am meisten gelitten! —

Im Osten und Westen steht fest auf're Burg, — sie brechen die eiserne Mauer nicht durch, — sie können die eiserne Feste nicht schleifen, — doch dauerts recht lange, bevor sie's begreifen! — Und während sie hoffen, doch endlich einmal — zu fliegen mit weit überlegener Zahl, — da müssen sie wieder aufs neue erfahren, — daß all ihre Träume doch Träume nur waren! —

Längst glaubten sie Herrn auf dem Balkan zu sein, — froh griffen ins Recht der Neutralität ein; — sie haben bekundet ihr maßloses Sehnen, — indem sie befehlen das Land der Hellenen. — Sie haben von dort aus vermaßen gedroht, — bis wieder aufs neue der Balkanbrand loht. — Zum Schlag gegen britisch-französische Scharen, — zog über die Grenze das Heer der Bulgaren! —

Albanienlands Verbündete, längst schon bereit, — zieht gegen den Schwarm der Entente mit Schneid, — die schickt an die Front gleich die letzten der Serben, — daß diese für England den Heldentod sterben! — Der Briten inbess mit bekanntem Geschick, — schickt Andre vor und bleibt möglichst zurück, — er kann ja vielleicht

Stunde ohne zwingende Not verlängern werden! Daß ich aber gezwungen bin, mit solcher Strenge vorzugehen, haben Sie in erster Linie der Unsicherheit und Unwahrscheinlichkeit Ihrer eigenen Aussagen zuzuschreiben.

Der Fürst hatte nach dem ersten wilden Ausflaren des Jörnes wohl eingesehen, daß er sich in das Unabänderliche fügen müsse, und schweigend hatte er auf den sehr höflich geäußerten Wunsch des Polizeikommissars seine Doppelpistole und seinen Hirschfänger abgelegt.

Der Untersuchungsrichter beschränkte sich unterdessen leise mit Herbert, welcher lechter in der Tat sehr angegriffen zu sein schien, da er sich sichtlich nur mit großer Mühe aufrecht hielt. In einem Zimmer des zweiten Stocks, das nur eine einzige, fest verschließbare Tür hatte, sollte der Arrestant vorläufig untergebracht werden, und der Kommissar erhielt die diesbezüglichen Weisungen. In gebrochener Haltung folgte Hagemeister ihm zur Tür, aber auf der Schwelle wandte er sich noch einmal um und fragte mit fast erstickter Stimme:

Daß ich nicht wenigstens mein Kind zuvor noch an mein Herz drücken? Der Schlag muß sie ja zu Boden schmettern, wenn sie aus einem fremden Munde die Nachricht von — von meiner Verhaftung erfährt!

Es tut mir leid, war die Antwort, aber ich kann Ihnen für heute keinen Bescheid mehr mit irgend jemand gestatten. Vielleicht werde ich morgen Ihrem Wunsch willfährig können. Im übrigen verspreche ich Ihnen gern, daß ich dafür Sorge tragen werde, Ihre Tochter so schnell wie möglich von dem Vorgefallenen zu unterrichten!

Es schien, als wenn der Fürst noch etwas sagen wollte. Er richtete einen langen Blick auf Martin, den dieser mit ruhiger Strenge ausstieß, und auf den jungen Baron, der sich plötzlich mit dem Taschentuch im Gesicht zu schafften machte. Aber er unterdrückte doch wieder die Worte, die ihm bereits auf der Zunge schwebten, und drehte sich nach dem Polizeikommissar mit der tiefstürmigen, aber gefassten Aufforderung:

Kommen Sie, mein Herr, ich bin bereit, Ihnen in meine Gefangenenschaft zu folgen!

Als die Tür hinter ihm zuschlug, blickte Herbert zusammen, als wäre in seiner unmittelbaren Nähe ein Kanonenschuß gefallen. Seine Lippen zitterten, und sein Gesicht war so weiß wie das Tuch, das er an die Stirn gedrückt hatte.

Ich muß — beinahe — bitten, mich jetzt — zu entlassen! stammelte er. Ich vermag mich kaum noch aufrechtzubalten!

Er schwandte wirklich, und Martin, der ihm am nächsten stand, sprang auf ihn zu, um ihn zu stützen.

Aber Herbert beugte vor seiner Berührung zurück, wie vor dem Biß einer Schlange, und verließ, sich gewaltig zusammenfassend, eilig das Zimmer.

Der Untersuchungsrichter hatte an die Tochter des Fürstern einen Boten abgeferigt mit der Meldung, daß ihr Vater durch den Verlauf der Untersuchung während der ganzen Nacht im Herrenhause festgehalten werden würde und daß sie darum seine Heimkehr nicht erwarten möge. So unvorstellbar diese Nachricht auch immer klingen mochte, so hatte sie für Elisabeth doch etwas Beunruhigendes, denn es befremdete sie, daß nicht der Vater selbst es war, der ihr die Mitteilung sandte, und doch nicht einmal ein Wort des Grusses hinzugefügt war. Mit einer Bangigkeit, die sie vergebens zu bekämpfen suchte, begab sie sich endlich zur Ruhe, aber stundenlang lag sie der Schlummer, und als endlich nach dem Aufgange des Tages die Natur ihr Recht verlangte, wurde sie von schweren und beängstigenden Träumen gepeinigt, so daß sie das Licht des anbrechenden Morgens als eine Erlösung begrüßte und trotz der frühen Stunde sich dennoch mit großer Hast ankleidete.

(Fortsetzung folgt.)

auf dem Rückzuge nützen, — die hinteren Linien sind auch noch zu schützen! —

So schützt er und schirmt er mit machtvoller Hand, — das Land, das er brachte in Aufruhr und Brand, — man möge den Lohn er in Bälde erfahren, — schon sind auf dem Vormarsch die tapferen Bulgaren. — Die Kriegslage ist heute gespannter denn je, — mög bald die bulgarische-deutsche Armee — in Träue vereint — und als siegreiche Streiter, — das Land der Hellenen befreien! Ernst Hailer.

Bücherchau.

Besitzer (Vermögenszuwachssteuer). Praktischer Ratgeber zur Berechnung des steuerbaren Vermögens u. Vermögenszuwachs nach den Bestimmungen des Besitzersteuergesetzes vom 3. Juli 1913 mit zahlreichen, zweckentsprechenden Beispielen von A. Lachmann, Kgl. Steuersekretär in Breslau, Preis 2 Mark. Breslau 1916. Im Selbstverlage des Verfassers. — Der Ratgeber ist kein wissenschaftlich gehaltenes Werk zur Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen vom Standpunkte des Steuerrechts; er dient lediglich dem allgemeinen Bedürfnis als Nachschlagebuch, dessen Handhabung durch das am Schluß vorhandene Sachverzeichnis nach Buchstabenfolge erleichtert wird.

Sammelt Obstkerne!

Neueste Nachrichten.

Die Fahrt der „Deutschland“ weiteranwärts.

WB. Bremen, 25. August. Boemanns telegr. Bureau meldet: Nach einem um sieben zugegangenen Telegramm postierte die „Deutschland“ um 7.15 Uhr früh die Wachtzentrale Bremerleje, um 7.50 Uhr Bremerhaven, um 8.20 Uhr Buxtehude, langsam weiter aufwärts fahrend.

Der Freitag-Tagesbericht.

WB. Amtlich. Großes Hauptquartier, den 25. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ähnlich wie am 18. August erfolgten gestern Abend gleichzeitig auf der ganzen Front von Thiepval bis zur Somme nach heftiger Feuersteigerung englisch-französischer Angriffe, die mehrfach wiederholt wurden. Zwischen Thiepval und dem Joureauwald sind sie blutig zusammengebrochen; Teile des vordersten zerfetzten Grabens nördlich von Ovillers wurden aufgegeben. Im Abschnitt Congueval-Deville-Wald hat der Gegner Vorteile errungen; das Dorf Maurepas ist zur Zeit in seiner Hand. Zwischen Maurepas und der Somme hatte der französische Ansturm keinerlei Erfolg.

Auch rechts der Maas setzten die Franzosen wieder zum Angriff an. Der Kampf blieb auf den Abschnitt von Fleury beschränkt. Der Feind ist abgewiesen.

Eines unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 24. August die Festung London angegriffen.

Vier feindliche Flugzeuge wurden nördlich der Somme, je eins bei Pont Faverger, südlich von Varennes, und bei Fleury (dieses am 23. August) im Luftkampf, eins südlich von Armentières durch Abwehrgeschosse abgeschossen.

Wie schon häufig in der letzten Zeit auf belgische Städte, so wurden auch gestern wieder Bomben auf Mons abgeworfen. Abgesehen von dem angerichteten, erheblichen Sachschaden an belgischem Eigentum sind einige Bürger schwer verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Angriff zur Wiedernahme der am 21. August bei Jonzyn verlorenen Gräben hatte Erfolg. Es wurden gestern und am 21. August an der Grabenlinie 561 Gefangene eingebracht.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Bei den deutschen Truppen nichts Neues.

Balkanriegsschauplatz.

Keine wesentliche Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Deutsche Marine-Luftschiffe über London und Englands Ostküste.

WB. a. Berlin, 25. August. In der Nacht vom 24. zum 25. August haben mehrere Marine-Luftschiffe den südlichen Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei die City und den südwestlichen Stadtteil von London, Batterien bei den Marinestützpunkten Harwich und Folkestone, sowie zahlreiche Schiffe auf der Reede von Dover ausgiebig mit Bomben belegt. Überall wurde sehr gute Wirkung beobachtet. Die Luftschiffe wurden auf dem Hin- und Rückmarsch von zahlreichen Beobachtungstreitkräften und beim Angriff von Abwehrbatterien heftig, aber erfolglos beschossen. Sie sind sämtlich zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Das Handels-Schiff „Deutschland“ im Bremer Freihafen.

WB. na. Bremen, 25. August. Boemanns Büro meldet am 12 Uhr mittags: Die „Deutschland“ ist sieben in den Freihafen eingelaufen.